

Sten Carlsson:

Schweden und Pommern in der neueren Geschichte*

Kein Teil Deutschlands liegt der skandinavischen Halbinsel näher als Pommern. Vom Nordrand der Insel Rügen bis zum südlichen Schonen beträgt der Abstand ungefähr 10 Seemeilen. So ist auch die pommersche Geschichte mit der schwedischen so eng verflochten, wie die keines anderen deutschen Landes. Das gilt besonders für den Zeitraum von 1630, als Gustav Adolf mit seiner Armee sich eine Herrschaft an der Odermündung schuf, bis hin zum Kongreß von Wien 1815, als Vorpommern nördlich der Peene von Schweden auf Preußen übergang. Doch kann man für die Zeit vor 1630 und nach 1815 auch ziemlich viele Berührungspunkte finden.

Die Sagen von der Jomsburg und den Jomswikingern gehören zwar mehr in den Bereich der Mythen als der Geschichte. Fest steht jedoch, daß während der Wikingerzeit nähere Verbindungen zwischen den skandinavischen Ländern und der wendischen Bevölkerung in Pommern bestanden. Besonders Rügen wurde eine Zeitlang in die dänische Einflußsphäre gezogen. Als Pommern von der deutschen Ostsiedlung erfaßt wurde, trat eine neue Lage ein: Dänemark verlor im Jahre 1221 seine nur kurze Herrschaft auf Rügen. Im Laufe des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts berührte die deutsche Ausbreitung an der Ostseeküste auch Schweden, das eine nicht unbedeutende Anzahl von Deutschen aufnahm, besonders Grundbesitzer, Kaufleute, Handwerker und Bergmänner. In der Zeit von 1412—1439 wurde der vereinigte Norden von einem pommerschen Fürsten regiert, der über skandinavische Vorfahren verfügte, Erich von Pommern. Er verlor jedoch im Laufe der Zeit alle seine nordischen Kronen, nicht zuletzt, weil er verdächtigt wurde, die Einsetzung von deutschen Vögten auf Kosten der einheimischen Bevölkerung begünstigt zu haben. Denn die nordischen Reiche hatten schon vor geraumer Zeit einen so hohen Grad an politischer Festigkeit und ein solches Selbstbewußtsein erreicht, daß sie im Gegensatz zu dem slawischen und baltischen Gebiet in den Südostteilen der Ostsee sich nicht mit einer deutschen Herrschaft abfinden wollten. Eine Art nationalen Rückschlages setzte nun ein, doch ging dieser nicht so weit, die zahlreichen deutschen Worte, Endungen und Vorsilben zu verdrängen, die während der Einwanderungszeit in den nordischen Sprachen Platz gefunden hatten. Und erst recht führte diese Reaktion keineswegs zu einer Verdrängung der eingewanderten deutschen Familien, was höchstens als Ausnahme geschah.

Ein Teil der Einwanderer kam aus Pommern. Doch war für die Einwanderung selbst dieses Land weniger wichtig als beispielsweise West-

*) Vortrag, gehalten an den Universitäten Bonn und Köln im Juni 1964. Deutsche Übersetzung von Prof. Dr. W. Hubatsch.

falen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Lübeck. Nicht einmal in der Zeit Erichs von Pommern war der Anteil der Pommern bei den deutschen Ankömmlingen besonders groß.¹ Den höchsten sozialen Rang nach dem König nahm der hinterpommersche Graf Hans von Everstein ein, übrigens die einzige uns bekannte Privatperson im schwedischen Mittelalter mit einem Grafentitel.² Die meisten Pommern in Schweden dürften der Bürgerschaft angehört haben, und ein auffallend großer Teil wohnte in den südlichen Landschaften. Nicht Stockholm, wohl aber Kalmar war diejenige schwedische Stadt, die den größten Teil namentlich bekannter pommerischer Einwanderer aufzuweisen hatte.³ Zwischen Kalmar und Pommern, besonders Stralsund, herrschten lebhaftere Handelsverbindungen. Doch konnte sich Stralsund in handelspolitischer Hinsicht für Schweden als Ganzes nicht entfernt mit Lübeck oder Danzig messen.

Die Epoche zwischen den Jahren 1470 und 1620 wird in der schwedischen Geschichte durch eine gewisse Absonderung von Mitteleuropa gekennzeichnet, während welcher die schwedische Aktivität nach Osten besonders groß war. Der Zustrom von Personen aus Deutschland war auch ziemlich gering, jedoch keineswegs ohne Einfluß. Ein bedeutender Zuwanderer war Georg Norman, geboren in Rügen und Angehöriger eines dortigen alten Adelsgeschlechtes. Er kam im Jahre 1539 nach Schweden, versehen mit Empfehlungen von Luther und Melanchthon. Von nun an war er bis zu seinem Tode um die Jahrhundertwende von 1552 auf 1553 Gustav Wasas bedeutendster kirchenpolitischer Ratgeber. Er spielte auch eine wichtige Rolle bei Schwedens Übergang zu einem Erbkönigtum, was unter deutlicher Anlehnung an deutsche Vorbilder zustande kam. Bezeichnenderweise hat er niemals die schwedische Sprache richtig gelernt.⁴ Ein anderer Pommer, David Dubberch, übte in den letzten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts eine ähnliche kirchenpolitische Wirksamkeit in Estland aus, das 1561 unter schwedische Herrschaft gekommen war.⁵

Mit Gustav Adolf begann eine neue Epoche in der Geschichte der schwedisch-deutschen Beziehungen. Jetzt bestimmten die Energie und die Ausbreitung Schwedens den Gang der Ereignisse. Herzog Bogislav XIV. von Pommern, der letzte Sproß des alten pommerischen Fürstengeschlech-

1) B. Sundqvist, Deutsche und niederländische Personenbeinamen in Schweden bis 1420. (Antroponymica Suecana, Bd 3.) Stockholm, Lund 1957. S. 50 ff.

2) B. Hildebrand, in: Svenskt Biografiskt Lexikon, Bd 12, Stockholm 1946, S. 25.

3) Sundqvist, S. 147, 241, 250, 273, 295, 310, 340, 360, 387.

4) I. Svalenius, Georg Norman. En biografisk studie. Lund 1937. S. 1 ff., 31 f., 194 f.

5) G. Jacobson, in: Svenskt Biografiskt Lexikon, Bd 11, Stockholm 1945, S. 490 ff.

tes, gehörte nach Auffassung des schwedischen Königs jenem Typ deutscher Fürsten an, der es liebte, in Ruhe zu sitzen und seinen Bierkrug zu leeren.⁶ Er war nicht der Mann, sein Land gegen das stürmische Andrängen des katholischen Habsburg zu verteidigen. Deshalb riefen die Bürger von Stralsund die Könige von Dänemark und Schweden an, als 1628 Wallensteins Truppen herannahten. Das schwedische Einschreiten als unmittelbare Folge jenes Ansuchens wurde nun zum Auftakt für Gustav Adolfs Beteiligung am Dreißigjährigen Kriege 1630. Der Ausgangspunkt für die schwedische Unternehmung wurde gerade Pommern. Herzog Bogislav fand sich ziemlich gleichmütig damit ab, daß die Schweden den Befehl über sein Fürstentum übernahmen. Weniger gleichgültig war der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, der kraft geltender Erbverträge sich als nächster Anwärter auf das Pommernland betrachtete, hatten doch schon seit Jahrhunderten die Hohenzollern ihre Blicke auf Pommern mit seinen langen Küsten und mit der wichtigen Odermündung gerichtet. Als Folge der schwedischen Besetzung konnte jedoch der Kurfürst nach Herzog Bogislavs Tod 1637 nur einen Teil seiner Ansprüche geltend machen. Und im Westfälischen Frieden von 1648 wurde Pommern in der Weise geteilt, daß Schweden ganz Vorpommern mit dem Gebiet um die Odermündung erhielt, während der Rest von Hinterpommern an Brandenburg fiel. Die neue schwedische Besetzung führte dazu, daß die regierenden Könige von Schweden in gleicher Person Herzöge von Pommern und Fürsten von Rügen mit Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstagen wurden.

Die großen schwedischen Landgewinne von 1648 waren eine Folge von zufälligen politischen Umständen, die nicht lange unangefochten blieben. Sobald für Schweden Schwierigkeiten begannen, rückte sogleich auch Schwedisch-Pommern in die Gefahrenzone feindlicher Absichten, besonders von seiten der Hohenzollern. Das war der Fall, als im Jahre 1659 Karl X. in eine militärpolitische Notlage geriet, weiter bei der politischen Verstrickung Karls XI. 1674—1679 und schließlich in der Bedrängnis Karls XII. in den Jahren 1711—1718. Bei den beiden letzten Anlässen wurde das gesamte Schwedisch-Pommern von feindlichen Truppen besetzt. Aber bei den Friedensabschlüssen 1679 und 1720 erhielt Schweden einen Teil der besetzten Gebiete zurück. Gleichwohl verlor es 1679 einen Teil von Hinterpommern, aber noch nicht die Odermündung selbst mit der Stadt Stettin. Erst 1720 mußten sowohl die untere Oder als auch Pommern südlich des Flusses Peene abgetreten werden. Während des sog. Pommerschen Krieges von 1757—1762 nützte Schweden seinerseits wieder die Notlage Friedrichs II. aus, aber der Friede wurde ohne Gewinn und Verlust auf irgendeiner Seite geschlossen. Im Jahre 1805 wurde Schwe-

⁶) G. Droysen, Brandenburgische Audienzen bei Gustav Adolf. In: Zs. für Preußische Geschichte und Landeskunde 15 (1878), S. 18.

disch-Pommern wiederum zu einem wichtigen Brückenkopf, nun für die sog. Dritte Koalition gegen Napoleon. Der schwedische König Gustav IV. trat in diese Koalition gegen den Willen seiner Ratgeber ein, und der Krieg ging für die schwedischen Waffen ungünstig aus. 1807 wurde ganz Schwedisch-Pommern von französischen Truppen besetzt. Zwar wurde die Provinz im Friedensschluß 1810 an Schweden zurückgegeben, war jedoch 1812/13 erneut von Napoleon besetzt, der unter anderem mit der Rolle unzufrieden war, die Pommern in der Kontinentalsperre gegen England gespielt hatte. Dort war nämlich eine erhebliche Lücke offen geblieben. Bei den Friedensverhandlungen von 1814/15 ließ Karl Johann, Kronprinz von Schweden, es zu, daß diese letzte schwedische Besitzung in Deutschland zu einem Verhandlungsobjekt wurde. Das Ende hiervon war schließlich, daß Schweden Pommern an Preußen gegen eine Geldzahlung abtrat.

Der äußere Ablauf der Geschichte von Schwedisch-Pommern ist hiermit in großen Zügen angedeutet. Es soll nunmehr versucht werden, soweit das in diesem Rahmen möglich ist, zwei Fragen zu beantworten: Was bedeutete Pommern für Schweden und was bedeutete Schweden für Pommern?

Da muß zuerst und vor allem festgestellt werden, daß der schwedische Erwerb der Odermündung ein ursprünglich strategisches Ziel hatte. Auch späterhin sollte sich Schwedisch-Pommern als ein wichtiger Brückenkopf für militärische Unternehmungen auf dem Kontinent erweisen. So war es noch 1813 der Fall. Aber die Behauptung einer solchen Position brachte doch für Schweden auch Verpflichtungen mit sich, sich in militärische Zielsetzungen einzulassen, die die Möglichkeiten des Landes überstiegen. Das erwies sich besonders 1757 und 1805. Allgemein kann man sagen, daß der Besitz von Schwedisch-Pommern vom strategischen Standpunkt her entbehrlich war, seitdem Schweden aufgehört hatte, eine Großmacht zu sein. Schon vor der endgültigen Abtretung war von einer freiwilligen Veräußerung die Rede gewesen. So hatte bereits Gustav IV. 1798 an einen Dreiecktausch gedacht, wobei schon damals das Land an Preußen fallen sollte. 1806, als der König allerdings mit Preußen in einem gespannten Verhältnis stand, war ihm ein anderer Gedanke gekommen, nämlich, die Provinz an Rußland zu verkaufen, unter anderem gerade deswegen, um eine preußische Besetzung zu verhindern. Dieser Plan, der nicht ausgeführt worden ist, wurde bei seinen Ratgebern unterschiedlich beurteilt. Der schwedische Gesandte in St. Petersburg, Curt von Stedingk, der selbst ein gebürtiger Pommer war, schrieb ein wenig pathetisch: „Man kann Provinzen wohl mit Ehren verlieren, aber niemals verkaufen.“⁷ Etwas zynisch kommentierte der Kanzleipräsident Fredrik Ehrenheim: „Ich wünschte, man verschenkte diesen Zankapfel oder tauschte ihn mit einem

7) C. Grimberg, Gustaf IV Adolfs planer att föryttra svenska Pommern. In: Historisk Tidskrift 1903, S. 61 ff.

gleich großen Gelände am Eismeer, denn wenn das eines Tages verloren geht, dann hat es zehnmal mehr gekostet als es wert war.“⁸

Von anderen Gesichtspunkten her erscheint Pommerns positive Rolle für Schweden deutlicher. So war die Provinz unter anderem ein wertvoller Zulieferer guter Militärs. Schon vor dem Jahre 1630 hatten einzelne pommersche Offiziere, die in dem militärisch unbedeutenden pommerischen Herzogtum keine besonderen Möglichkeiten zu einem Aufstieg sahen, sich in das aufstrebende schwedische Reich begeben. Nach 1630 wies dann Pommern selbst, besonders die Garnisonstadt Stralsund, große Möglichkeiten des militärischen Aufstiegs auf, und die Ritterschaft dieser neuen schwedischen Provinz bot viele junge Männer für den Militärdienst an. Zahlreiche Pommern wandten sich auch direkt nach Schweden. Der bedeutendste unter ihnen war der Sieger von Fraustadt 1706, der Feldmarschall und königliche Rat Graf Carl Gustaf Rehnskiöld, geboren in Stralsund und deutsch-schwedischer Abstammung. Einer seiner Brüder wählte den Amtdienst in Schweden und wurde Staatssekretär. Im Gegensatz zu dem Feldmarschall scheint er viele persönliche Feinde gehabt zu haben.⁹

An den höheren Diensträngen der Armee bekamen die pommerschen Einwanderer einen ziemlich beachtlichen Anteil. Am Ende der Regierungszeit Karls XII. diente in Schweden allein ein gutes Dutzend von Regimentsoffizieren pommerscher Abstammung.¹⁰ Viele bekannte schwedische Adelsgeschlechter, wie von Schwerin, von Platen, von Stedingk, Horn von Rantzien und Klinckowström, kommen aus Pommern.

Besonders hervorstechend war der pommersche Anteil bei der Artillerie, einer Waffe, die in hohem Grade tüchtige theoretische Begabungen anzog. So kam aus Pommern Henning Rudolf Horn von Rantzien, berühmt durch seine Verteidigung von Narwa im Jahre 1700 und später Chef der schwedischen Artillerie. Nicht weniger als drei spätere Inhaber dieser selben Stellung waren gleichfalls Pommern: Carl Gideon Sinclair (geboren in Stralsund, aber väterlicherseits schottischer Abkunft), Carl Gottfried Helvig und Carl von Cardell (geboren im preußischen Pommern). Helvig und Cardell, die trotz ihrer gemeinsamen pommerschen Herkunft oder vielleicht gerade deswegen es schwer hatten, miteinander auszukommen, waren die beiden bekanntesten schwedischen Artilleristen in den Jahrzehnten um 1800, als die Waffe unter ihrer Anleitung modernisiert wurde. Beide hatten Unannehmlichkeiten wegen ihrer Herkunft.

8) [C. V. Liljecrona] Fältmarskalken greve Johan Christopher Toll. Biografisk teckning. Bd 2, Stockholm 1850. S. 159.

9) C. Trolle Bonde, Anteckningar om Bondesläkten. Kongliga rådet och ambassadören greve Carl Bonde. Bd 2, Lund 1900. S. 73; G. Elgenstierna, Den introducerade svenska adelns ättartavlor. Bd 6, Stockholm 1931. S. 227.

10) vgl. S. Carlsson, Grupper och gestalter. Studier om individ och kollektiv i nordisk och europeisk historia. Stockholm, Lund 1964. S. 73.

Über Helvig schrieb ein in Schweden wohnender Engländer im Jahre 1808, daß er ein sehr kenntnisreicher Mann sei, der aber, da er Ausländer sei, „natürlich“ wenig beliebt wäre.¹¹ Cardell, der seine Offizierslaufbahn in preußischem Dienst begann, brachte vom Kontinent wertvolle Anregungen mit und schuf in Schweden die reitende Artillerie, eine bewegliche Waffe, die sich ausgezeichnet in der Schlacht bei Leipzig bewährte, wo der in Pommern geborene Cardell neben dem in Frankreich geborenen Kronprinzen derjenige Schwede war, der am meisten Einfluß hatte.¹²

Einige der eingewanderten pommerschen Offiziere gingen zur Marine, obgleich es Pommern selbst an Marinetradition fehlte. Einer von diesen Offizieren war Victor von Stedingk, der Bruder des vorher genannten Curt von Stedingk. Beide wurden in jungen Jahren schwedische Offiziere, nahmen dann aber auf französischer Seite am nordamerikanischen Freiheitskrieg teil. Nach seiner Rückkehr nach Schweden stieg Curt allmählich zum Feldmarschall auf, während Victor Generaladmiral wurde. Namentlich zu erwähnen ist auch Baltzar von Platen, geboren auf Rügen, der es bis zum Vizeadmiral, Staatsrat und schwedischen Reichsstatthalter in Norwegen brachte. Am bekanntesten ist er als Erbauer des Göta-Kanals, der 1832 nach seinem Tode fertiggestellt wurde.

Ursprünglich aus dem militärischen Bereich kam auch der berühmte Baumeister Nicodemus Tessin d. Ä., der Sohn eines Ratsherrn in Stralsund. Er war ursprünglich beim Festungsbau tätig. Um 1640 kam er nach Stockholm. Sein größtes Werk war das Schloß Drottningholm. Sein Sohn Nicodemus Tessin d. J. wurde später der Baumeister des königlichen Schlosses von Stockholm. Er war mütterlicherseits schwedischer Abkunft und bemühte sich wie manche Einwanderer anderer Generationen, sein Schwedentum besonders zu unterstreichen. Im Verlauf des Prozesses gegen Karls XII. deutschbürtigen Ratgeber Georg Heinrich von Görtz war es Tessin gewesen, der auf Görtz' fremdstämmige Herkunft in betonter Weise hinwies und ihm daraus einen Vorwurf machte.¹³ Görtz wurde 1719 hingerichtet. Sein Schicksal ist noch später als ein warnendes Beispiel für Deutsche in schwedischen Diensten angeführt worden. Der Hofmarschall Achates Carl von Platen — geboren in Schweden, aber pommerscher Abkunft und während eines großen Teils seines Lebens in Stralsund ansässig — wurde im Jahre 1808 nach einer zeitgenössischen Quelle wegen eines finanzpolitischen Projekts kritisiert und warnend an das Urteil über Görtz erinnert: „Deutsch war er und deutsch bist du, dein

11) Sveriges krig åren 1808 och 1809, utg. af Generalstabens krigshistoriska afdelning. Bd 6, 2, Stockholm 1915. S. 99.

12) L. Jacobson, in: Svenskt Biografiskt Lexikon, Bd 7, Stockholm 1927, S. 286 ff.

13) P. G. Cedersschjöld, Bihang till Riksdagen i Stockholm år 1719. Stockholm 1826. S. 4.

Projekt paßt zu ihm; er hat seinen Kopf verloren, und so wird es dir gehen, wenn du mit solchen Plänen umgehst.“¹⁴

Die Einwanderer hatten es oft schwer, sich der schwedischen Umwelt anzupassen. Der verfassungsmäßigen und sozialen Eigenart des Landes standen sie oft ganz fremd gegenüber. Dagegen klammerten sie sich gern an die Person des Königs. Sowohl Karl XII. als auch Gustav IV. zogen in vielen Fällen aus ihrer Loyalität Nutzen, weil diese oft größer war als die der einheimischen Beamten. Als Gustav IV. im Jahre 1809 abgesetzt wurde, standen zwei pommersche Regimenter in Stockholm. Diese hielt man für die fast einzigen in der ganzen Hauptstadt, die dem König treu waren, obwohl sie aus verschiedenen Gründen ihm nicht helfen konnten, als die Entscheidung fiel.¹⁵ Der König selbst begünstigte seine deutschen Truppen und trug sich, sagte man, mit dem Plan, sie zu einem Garderegiment zu machen.¹⁶ Das hat unter den schwedischen Kameraden böses Blut gemacht. Der schwedische Gardehauptmann Henning Wrangel drückte es einmal so aus, daß der Anblick eines verwundeten oder toten Russen ihm Freude bereite, für einen Deutschen in gleicher Situation hätte er Mitleid, für einen Schweden grenzenlosen Schmerz, und der Tod eines Gardesoldaten berühre ihn wie der eines Freundes. Später stellte Wrangel jedoch fest, daß die pommerschen Offiziere sehr tapfer gegen die Russen während eines Feldzuges in Norrland 1809 gefochten hätten. Die Folge war, daß die Garde und die Pommern, die in der Garnison und bei den Tanzfestlichkeiten als Rivalen einander gegenüberstanden, sich in Waffenbrüderschaft vereinten und einander treulich geholfen haben.¹⁷

Ebenso bedeutsam wie die militärischen Verbindungen sind die Handelsbeziehungen zwischen Pommern und Schweden. Während des 18. Jahrhunderts war Schweden auf Getreideimport angewiesen, und der Überschuß, den das fruchtbare Pommern liefern konnte, erwies sich von erheblichem Wert. In einigen Jahren lieferte Pommern mehr als die Hälfte des ganzen schwedischen Getreideimports. Auch andere Lebensmittel wurden dorthin gesandt. Tief beladene Segler gingen von Stralsund nach Schweden, besonders nach Stockholm und Göteborg, und im Zusammenhang mit diesen Verkehrsbeziehungen kamen auch einige pommersche Kaufleute, um sich in diesen beiden Städten niederzulassen, wo sie blühende Handelshäuser entwickelten, besonders auf dem Gebiet des

14) H. G. Trolle-Wachtmeister, Anteckningar och minnen. In: Elof Tegnér, Valda skrifter, Bd 4, Stockholm 1905, S. 130.

15) S. Carlsson, Gustaf IV Adolfs fall. Krisen i riksstyrelsen, konspirationerna och statsvälvningen (1807—1809). Lund 1944. S. 371; U. Willers, Ernst Moritz Arndt och hans svenska förbindelser. Stockholm, Uppsala 1945. S. 391 f.

16) S. Carlsson, Kring 1809 års revolution. In: Scandia 17 (1946), S. 114.

17) S. Carlsson, Henning Wrangels „Souvenirs“ 1806—1810. In: Kungl. Humanistiska Vetenskaps-samfundets i Uppsala Årsbok 1959, S. 84.

Getreidehandels.¹⁸ Eine hervorragende Gestalt unter den Stockholmer Großhändlern war Bernhard Beskow, der Sohn eines Schneiderzunftmeisters in Stralsund und Vater des bekannten schwedischen Dichters und Hofmannes Bernhard von Beskow. Eine ganze Reihe anderer bekannter Kaufmannsfamilien war pommerscher Herkunft: Hebbe, Cleve, Bohnstedt, Koschell und andere. Zu einem dieser schwedisch-pommerschen Großhändler in Stockholm, A. B. Wallis, kam um das Jahr 1812 sein etwa 13-jähriger Neffe J. C. Kempe, ebenso wie sein Onkel geboren in Stralsund.¹⁹ Kempe wurde in Schweden ansässig und war dann um die Mitte des 19. Jahrhunderts einer der großen, rasch aufsteigenden Holzhändler, die eine entscheidende Rolle bei der schwedischen Industrialisierung gespielt haben. Die Familie Kempe hat seitdem in vielen Generationen eine hervorragende Stellung unter den schwedischen Kaufleuten und Kulturmäzenen innegehabt.

Mit den pommerschen Lastschiffen kamen auch Bücher. Der pommersche Getreidegroßhandel wurde zum Vermittler deutscher und in gewissem Umfange auch französischer Literatur. Die großen Kulturströmungen auf dem Kontinent, die Aufklärung, die Vorromantik und die Romantik, sie kamen auf diesen und anderen Wegen nach Schweden.²⁰

In diesem Zusammenhang ist die Universität Greifswald zu nennen. Sie war schon 1456 gegründet worden und war somit die älteste akademische Stätte im schwedischen Staat. Ihre Bedeutung war jedoch inzwischen sichtlich abgesunken und ist in der Schwedenzeit nur wenig angestiegen. Die Zahl der Studenten war gering. Die Examens- und Promotionsanforderungen galten als dürftig, sowohl nach deutschem als nach schwedischem Maßstab. Dennoch war die Bedeutung dieser Universität als Kulturvermittler recht beachtlich. Etwa 1 500 Schweden hatten in der Zeit zwischen 1637 und 1815 dort studiert, unter ihnen mehrere später wohlbekannte Wissenschaftler und Schriftsteller. Einer von diesen, der Aufklärungsdichter Carl Gustaf Leopold, machte 1782 über die Universität eine Bemerkung, die von dem geringschätzigen Urteil anderer abwich. Er meinte, daß besonders die philosophische und geschichtswissenschaftliche Unterrichtsmethode einen guten Rang habe und daß die deutsche Wissenschaft in Schweden allzu wenig bekannt sei. Leopolds Gegner in der Kulturpolitik, der Vorromantiker Thomas Thorild, war ebenfalls ein früherer Greifswald-Student. Er kehrte später als akademischer Beamter in die pommersche Universitätsstadt zurück und beschloß dort sein Leben 1808 als Universitätsbibliotheksdirektor und Professor. Seine Vor-

18) Willers, S. 72 ff.

19) E. Kempe och S. Humble, *Släkten Kempe från Pommern*. Uppsala 1937. S. 29.

20) Willers, S. 91 ff.

lesungen hielt er in schwedischer Sprache. Eine nicht geringe Rolle spielte während des 18. Jahrhunderts die Theologische Fakultät der Universität, die nicht in so starkem Maße wie die Schwesterfakultäten in Uppsala, Lund und Åbo von der lutherischen Orthodoxie beherrscht war. Eine hervorragende Gestalt der schwedischen Herrnhuter Gemeinde, Anders Carl Rutström, hatte in Greifswald 1756 den Doktorgrad erworben. Die Mehrzahl der Greifswalder Professoren setzte sich aus einheimischen Pommern zusammen. Nur zwanzig Professoren waren während der ganzen Schwedenzeit aus Schweden gekommen.²¹ Zwei der pommerschen Professoren haben sich in besonders hohem Maße einen Platz in der schwedischen Kulturgeschichte gesichert. Der eine war Ernst Moritz Arndt, geboren in Rügen 1769, bekanntermaßen Geschichtsprofessor in Bonn, wo er 1860 gestorben ist. Arndt lebte lange Zeit in Schweden und hat anschaulich über seine Reisen in diesem Land berichtet. Die Universität Greifswald verließ er im Jahre 1811. Von einem schwedisch-pommerschen Monarchisten entwickelte er sich zu einem gesamtdeutschen Patrioten.²² Der andere Professor war Friedrich Rühs, ein Greifswalder Kaufmannssohn, Geschichtsprofessor 1808—1810 in Greifswald und später in derselben Eigenschaft in Berlin. Er interessierte sich in hohem Maße für die schwedische Geschichte und zeichnete sich durch kritische Schärfe bei der Beurteilung altnordischer Saga-Überlieferungen aus. Hierin war er ein Vertreter der rationalistischen Richtung, die auf seinen Lehrer August Ludwig von Schlözer in Göttingen zurückging. Die Abneigung Rühs' gegen die romantische Vorstellungswelt hat in Schweden verstimmt, wo man seine Bedeutung erst im 20. Jahrhundert entsprechend gewürdigt hat.²³

Eine größere Gruppe unter den Einwanderern stellten die pommerschen Ärzte dar. Das ist nur zum Teil auf die Medizinische Fakultät der Universität Greifswald zurückzuführen, die als nicht sehr bedeutend galt. Schweden war in dieser Hinsicht ein noch etwas zurückgebliebenes Land, das selbst in seiner Großmachtzeit einen großen Teil seiner Ärzte aus dem Ausland holen mußte, besonders aus Deutschland. Das Feldlazarettwesen erforderte in besonders hohem Grade den Zuzug auswärtiger Kräfte. Das führte dazu, daß noch 1742 eine Vorschrift für Marineärzte in deutscher

21) I. Seth, *Universitetet i Greifswald och dess ställning i svensk kulturpolitik 1637—1815*. Uppsala 1952, passim. Siehe auch Willers, S. 59, und nunmehr B. Rehnberg, *Prästeståndet och religionsdebatten 1786—1800*. (Studia Historico-Ecclesiastica Upsaliensia, Bd 10.) Uppsala 1966. S. 140 ff., 351 ff.

22) Willers, passim.

23) L. Stavenow, *Friedrich Rühs' betydelse för svensk historieskrivning*. In: *Nordisk Tidskrift* 1918, S. 315 ff.; B. Henningsson, *Geijer som historiker*. (Studia Historica Upsaliensia, Bd 5.) Uppsala 1961. S. 15 f.

Sprache abgefaßt wurde.²⁴ Während des 18. Jahrhunderts waren noch 20 v. H. aller Ärzte nicht einheimisch. Unter den Einwanderern überwogen stets die Deutschen, und unter diesen hatten die Pommern die größte Zahl gestellt. Gut 60 pommersche Zivil- und Militärärzte kamen von 1719 bis 1815 nach Schweden. Einige dieser Militärärzte trugen Namen, die in späteren Generationen in der schwedischen Wissenschaft und Staatsverwaltung sehr bekannt werden sollten, z. B. Eberstein und Siegbahn. Am höchsten stieg auf der sozialen Leiter der Professorensohn Christian Ehrenfried von Weigel, geboren in Greifswald und seit 1808 in Stockholm tätig, wo er erst bei Gustav IV., dann bei Karl XIII. und schließlich bei Karl XIV. Leibarzt wurde.²⁵

Die schwedische Apothekerschaft ging ungefähr denselben Entwicklungsgang wie die Ärzteschaft. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die schwedischen Apotheker im Lande in der Mehrzahl. Auch hier war bei den Einwanderern die Zahl der Deutschen am stärksten, doch bedeuteten die Pommern hier nicht so viel wie bei den Ärzten. Nur neun Namen sind aus der schwedischen Zeit Pommerns bekannt.²⁶ Darunter befindet sich allerdings der am meisten bekannte Pommer in Schweden, Carl Wilhelm Scheele, der Entdecker des Sauerstoffs. Er stammte aus einer Stralsunder Kaufmannsfamilie und kam mit 15 Jahren 1757 nach Schweden, wo er 1786 als Apotheker in der kleinen Stadt Köping starb. Sein ganzes wissenschaftliches Werk hat er in Schweden vollbracht, aber bis zu seinem Tode bevorzugte er seine deutsche Muttersprache. Als der berühmte englische Chemiker John Priestley Scheele für einen Schweden hielt, rief das den Protest seines Bruders, eines Arztes in Berlin, hervor: „Du bist“, so schrieb er 1781 an den Bruder in Köping, „ohne alle Schmeichelei einer der besten deutschen Chemisten, aber kein Schwede, wie Priestley und andere dir nennen.“²⁷ Seine Schwester Maria Juliana, die in Köping 1780 nach 16-monatigem Aufenthalt starb, war nach dem Zeugnis ihres Bruders, des Apothekers, jedoch durchaus der schwedischen Sprache mächtig, „mit einem Wort, eine Schwedin“.²⁸ Ver-

24) O. E. A. Hjelt, Svenska och finska medicinalverkets historia. Bd 3, Helsingfors 1893. S. 169 f.

25) J. F. Sacklén, Sveriges läkare-historia ifrån konung Gustaf I:s till närvarande tid. Bd 1—2, Nyköping 1822—1824, passim.

26) A. Levertin, C. F. V. Schimmelpfennig och K. A. Ahlberg, Sveriges apotekarhistoria från konung Gustaf I:s till närvarande tid. Bd 1—4, Stockholm 1910—1927. S. 365, 531, 590, 1038, 1360, 1460, 1538, 1539, 1589.

27) Brev till Carl Wilhelm Scheele från hans fader och bröder, utg. av A. Lindhagen. In: Levertin, Schimmelpfennig och Ahlberg, Bd 4, Stockholm 1922, S. 32.

28) U. Boklund, Carl Wilhelm Scheele. (Bruna boken, Bd 2.) Stockholm 1961. S. 105, 111.

wandt mit Scheele war der berühmte Physiker Johan Carl Wilcke, geboren in Wismar, aber väterlicher- und mütterlicherseits pommerscher Abkunft. Er wurde 1784 Sekretär der Schwedischen Akademie der Wissenschaften.²⁹

Das alles macht deutlich, daß Pommern während seiner Schwedenzeit durch Einwanderung und andere Verbindungen eine nicht unbedeutende Rolle für Schweden gespielt hat, vornehmlich auf bestimmten Gebieten wie der Artillerieorganisation, der Lebensmittelversorgung, der schönen Literatur und des Gesundheitswesens. Denkt man an die geringe Zahl der Einwohnerschaft von Schwedisch-Pommern — um 1800 waren es etwa 100 000 Menschen, was ungefähr 3 v. H. der gesamten schwedischen Einwohnerschaft bedeutet³⁰ —, so kann man wohl sagen, daß die Schwedisch-Pommern ihren Platz gut ausgefüllt haben. Die bisweilen spürbare Geringschätzung, die von schwedischer Seite hier und da auftritt, war eine Folge nationaler Vorurteile und hatte keinen Grund in dem wirklichen Verhalten der Pommern. Es wäre übertrieben, die Provinz als unentbehrlich hinstellen zu wollen, aber es ist doch kein Zweifel, daß die Auflösung der staatsrechtlichen Vereinigung die kulturelle Isolierung Schwedens vergrößert hat, die dem 19. Jahrhundert in Schweden ohnehin den Stempel aufdrücken sollte.

Stellen wir nun die Gegenfrage: Was bedeutete Schweden für Pommern? so ist auf die besondere Schwierigkeit für einen Schweden hinzuweisen, darauf eine Antwort zu geben. Im großen und ganzen fehlen doch die Voraussetzungen, um eine Provinz, nämlich Schwedisch-Pommern, von ihren angrenzenden deutschen Nachbargebieten zu trennen, um dort allein dem schwedischen Einfluß nachzuspüren. Da muß gleich zu Anfang festgestellt werden, daß die Einwanderung von Schweden nach Pommern nicht gleichbedeutend gewesen ist mit der pommerschen Einwanderung nach Schweden. In jedem Fall entbehrte sie der Qualität, gewiß wohl auch der Quantität. Der schwedische Einfluß bei den pommerschen Beamten, Offizieren und Universitätslehrern war immer ganz gering. Nur die allerhöchste Stellung in der pommerschen Verwaltung, die des Generalgouverneurs, war folgerichtig den Schweden vorbehalten. Für ehrgeizige Karriereleiter mußte die Versetzung nach Pommern oft wie eine Art Landesverweisung empfunden werden. Es kam schon vor, daß Beamte dorthin geschickt wurden, damit die Machthaber in Stockholm sie los wurden. Ein pommerscher Universitätsangehöriger machte 1816 geltend, daß die Greifswalder Universität während der schwedischen Zeit eine Art Versorgungsanstalt gewesen sei, „ein Sibirien, wohin man gelehrte Personen,

29) G. Hellström, *Stockholms stads herdaminne*. Stockholm 1951. S. 570; Anna Beckman, in: *Svenska Män och Kvinnor*, Bd 8, Stockholm 1955, S. 382.

30) K. Scharping, *Stimmung und Verhalten der Bevölkerung Schwedisch-Pommerns im Wandel der Zeit von 1806—1820*. Stettin 1932. S. 6.

die man in Schweden sonst nicht verwenden konnte, hinschickte“.³¹ Zumindest hat sich ein Teil der Schweden in der pommerschen Umwelt fremd gefühlt. Klagen über den fehlenden Respekt der „Äppeldeutschen“ gegenüber den schwedischen Behörden und über die allgemeine Abneigung gegenüber dem schwedischen Namen fehlen dabei nicht. Einmal ereignete es sich, daß ein übermütiger schwedischer Beamter aussprach, die Pommern müßten dann und wann mit der Peitsche regiert werden.³² Die Äußerungen des Unwillens, die darüber in den Quellen hervortreten, können jedoch nicht als charakteristisch angesehen werden. Im großen und ganzen war die Zusammenarbeit zwischen Schweden und Pommern erstaunlich reibungslos. Die Schweden sahen es gern, daß der Unterricht in schwedischer Sprache an der Universität Greifswald ausgebaut wurde, so daß die Provinzbeamten die Amtssprache der Zentralregierung kennenlernten. Aber irgendein Versuch, die Provinz schwedisch zu machen, war damit nicht verknüpft. Irgendwelche Ausbeutungsmethoden machten sich nicht geltend, und die Schweden wurden deshalb auch nicht als Eindringlinge empfunden. Auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung haben die Schweden kaum Leistungen vollbracht, die längere Zeit fortbestanden. Als im Jahre 1815 die Preußen Schwedisch-Pommern oder „Neu-Vorpommern“ übernahmen, gingen sie gewiß vorsichtig vor und sahen zu, daß der Übergang von der schwedischen zur preußischen Verwaltung so behutsam wie möglich vollzogen wurde.³³ Es war jedoch längere Zeit schwer, irgendeine schwedische Eigentümlichkeit in der Verwaltung zu entdecken. Überhaupt haben die Schweden in Pommern sehr viel schwächere Spuren hinterlassen als in Estland und Livland, wo die Erinnerung an die als glücklich empfundenen schwedischen Zeiten sich bis zum 20. Jahrhundert erhalten hat. Die schwedisch-pommersche Regierungsform, die 1663 eingeführt wurde, war ein Kompromiß zwischen verschiedenartigen, jedoch nicht diametral entgegengesetzten Interessen. Auf beiden Seiten setzte man eine dualistische Struktur voraus. Es galt immerhin eine Entscheidung zu treffen zwischen fürstlichem Absolutismus oder gemäßigter Ständeherrschaft. Die pommerschen Landstände mußten die schwedischen Forderungen nach einem stehenden Heer und bestimmten ständigen Steuern und anderen Auflagen annehmen. Aber die Stände behielten ihre Privilegien. Bemerkenswert ist, daß der Sieg des königlichen Absolutismus in Schweden 1680 nur begrenzte Auswirkungen auf Pommern hatte, wo die Verfassung im großen und ganzen ihren dualistischen Charakter bewahrte. Die pommerschen Stände kamen deshalb in eine bessere Lage als die Mehrzahl anderer deutscher Stände, die in höherem Grad von der Ausbreitung des fürstlichen Absolutismus erfaßt wurden. Auch die großen Güterreduktionen, die in Schweden durchgeführt wurden, waren in Pom-

31) Seth, S. 381. 32) ebenda, S. 266 f., 425. 33) Scharping, S. 29 ff.

mern ziemlich bescheiden, wo die Gutsaristokratie eine recht bedeutende Stellung behielt und die Bauern bis auf weiteres leibeigen blieben. Die Landstände erhielten 1653 durch die Einrichtung eines Landgerichts in Wismar auch eine wertvolle verfassungsmäßige Waffe in die Hand; es war ein gemeinsames Obergericht für die deutschen Provinzen Schwedens, das 1802 nach Stralsund und 1803 nach Greifswald verlegt wurde.³⁴

Erst unter der Regierung Gustavs IV. wurde dieser Fortbestand in der pommerschen Verfassungsentwicklung gestört. Der König, der ein starkes Gefühl für seine Stellung als pommerscher Herzog hatte und bis zur Reichsauflösung im Jahre 1806 fest und treu an dem deutsch-römischen Reich festhielt, hatte ein sehr gutes Verhältnis zu seinen pommerschen Untertanen, unter denen er eine längere Zeit wohnte. Während eines fünfmonatigen Aufenthalts in Greifswald 1806 nahm er mit einer für ihn ungewöhnlichen Lebhaftigkeit an den Volksfesten der Stadt teil. „Was für prächtige Menschen sind doch die Deutschen, sie sind die personifizierte Gutmütigkeit, nicht wahr, meine kleine Deutsche“, schrieb er an seine Gattin, Friederike von Baden.³⁵ Seine Liebe galt jedoch mehr der breiten Volksmasse als der mächtigen Ritterschaft. Das zeigte sich besonders bei dem Besuch in Greifswald, wo er unter staatsstreichartigen Umständen eine konstitutionelle und soziale Änderung vornahm mit dem Ziele, diese Provinz fester an Schweden zu binden. So löste er die pommersche Regierung auf und beseitigte die Standesprivilegien und die Leibeigenschaft. Statt der beiden pommerschen Stände Ritterschaft und Bürgerschaft — der Priesterstand war schon endgültig 1699 aufgehoben worden — führte er die schwedische Vierständeverfassung mit Adel, Priestern, Bürgern und Bauern ein. Er beabsichtigte, die Stellung des Bauernstandes durch Aufteilung der Staatsgüter und durch Flurbereinigung zu verbessern. Das Ziel war offenbar ein freies, selbständiges Bauerntum nach schwedischem Muster.³⁶ Zu den Männern, die in dieser Richtung tätig waren, ohne daß sie den König unmittelbar beeinflußt hätten, gehörte Ernst Moritz Arndt, der auf seinen schwedischen Reisen einen starken Eindruck von dem freien und teilweise wohlhabenden Landvolk bekam. Arndt, selbst der Sohn eines noch leibeigenen Geborenen, der zum Gutsverwalter aufgestiegen war, hatte sich 1803 in einer Schrift für die Aufhebung der Leibeigenschaft eingesetzt, eine Reform, die schon seit längerem in gewissen schwedischen und pommerschen Kreisen erörtert wurde.³⁷ Bemerkenswert ist, daß Gustav IV. diese ein Jahr früher

34) P. E. Back, Herzog und Landschaft. Politische Ideen und Verfassungsprogramme in Schwedisch-Pommern um die Mitte des 17. Jahrhunderts. (Samhällsvetenskapliga studier, Bd 12.) Lund 1955, passim.

35) S. Carlsson, Gustaf IV Adolf. En biografi. Stockholm 1946. S. 148.

36) L. Dalgren, Sverige och Pommern 1792—1806. Statskuppen 1806 och dess förhistoria. Uppsala 1914, passim.

durchführte als der Freiherr vom Stein, der 1807 die Aufhebung der Leibeigenschaft in Preußen verfügte. Irgendein Zusammenhang zwischen beiden Reformen ist nicht nachzuweisen. Man wird sie wohl als parallele Vorgänge ansehen müssen.

Das schwedisch-pommersche Reformwerk von 1806 blieb jedoch nur ein Ansatz, da die französische Besetzung 1807 dazwischenkam. Der Anfang erregte bei der Ritterschaft Ärger, wurde aber in den breiten Volksschichten mit Genugtuung begrüßt. Gustav IV. war bei diesem Werk in Pommern beliebter als in irgendeinem anderen Teil seines Reiches. Das zeigte sich besonders deutlich an der Jahreswende 1809/10, als er landflüchtig und verlassen zum letzten Male sein früheres Herzogtum auf dem Wege nach Süden besuchte. Da war er Gegenstand zahlreicher und herzlicher Huldigungen, was offensichtlich bei den von den neuen Machthabern ausgewählten Begleitern Unruhe hervorrief.³⁸ Als Schweden kurz danach wieder in den Besitz von Schwedisch-Pommern kam, schlug die Regierung andere Wege als die von dem früheren König vorgezeichneten ein. Statt des Vierstände-Landtags schuf man 1810 ein Einkammersystem auf der Grundlage der Klassenwahl. Damit wurde ein Kompromiß zwischen dem alten pommerschen Landtag und der Ständevertretung von 1806 geschlossen, womit die höheren Gesellschaftsklassen, ganz besonders die Gutsbesitzer, besser gestellt wurden als 1806, während die Bauern bei dieser Veränderung Einbußen erlitten. Demgegenüber war die adlige Abstammung nicht mehr von Belang. Die verfassungsmäßige Stellung des Landtags gegenüber der Zentralregierung blieb schwächer als 1663, aber stärker als 1806.³⁹ In der Frage der Bauernbefreiung wurde 1810 ein Schritt zurück gemacht, als strenge Bestimmungen für solche früheren Leibeigenen eingeführt wurden, die ihre Wohnorte wechseln wollten.⁴⁰

Durch die Verträge auf dem Wiener Kongreß wurde die Lage noch einmal geändert. Unter der schwedisch-pommerschen Bevölkerung weckte die staatsrechtliche Umwandlung gemischte Gefühle. Die deutlich zutage tretende Gleichgültigkeit der Schweden für ihre pommersche Provinz konnte manche Schwedenfreunde enttäuschen, die sich nun eher mit dem Gedanken an eine preußische Herrschaft abfanden als mit der dritten Alternative, nämlich unter Dänemark zu kommen, was eine Zeitlang mög-

37) C. J. Fuchs, Der Untergang des Bauernstandes und das Aufkommen der Gutsherrschaften. Nach archivalischen Quellen aus Neu-Vorpommern und Rügen. (Abh. aus dem Staatswiss. Seminar zu Straßburg, Bd 6.) Straßburg 1888. S. 118 ff., 194 ff., 226 ff.; Dalgren, S. 18, 95 f.; Willers, S. 69.

38) S. Carlsson, Gustaf IV Adolf, S. 224.

39) P. E. Back, Om förarbetena till Svenska Pommerns författning 1810—1811. In: Skrifter utg. av Fahlbeckska stiftelsen 36 (1950), S. 64 ff.

40) Fuchs, S. 241 ff.; R. Berger, Rechtsgeschichte der schwedischen Herrschaft in Pommern. Würzburg 1936. S. 59.

lich schien. Die Gutsherren, die von den Reformen im Jahre 1810 begünstigt waren und die aus dem Getreideexport nach Schweden Nutzen zogen, schienen im allgemeinen mehr Stockholm als Berlin zuzuneigen, und eine gleiche Einstellung herrschte beim Militär, bei den Seeleuten und Bürgern, besonders bei den Getreidehändlern. Die Professoren von Greifswald, die durch eine Reform von 1813 ihre alte Selbständigkeit verloren hatten, waren Preußen gegenüber günstiger gestimmt. Vor allem erwarteten sie, daß die territorialen Veränderungen in Deutschland auch dem eigenen Lande die Wiedervereinigung unter Preußens Leitung bringen würden. Die Bauern, die 1810 zur Seite gedrängt wurden, rechneten ebenfalls mit einer Veränderung zu ihren Gunsten.

Durch die Rücksichtnahme, die Preußen anfangs den geltenden Rechtsverhältnissen in Neu-Vorpommern gegenüber walten ließ, kam es doch dahin, daß die Universitätsbestimmungen von 1813 noch bis Ende 1865 gelten mußten.⁴¹ Und was die Bauern betraf, so waren sie aus den gleichen Gründen in einer schlimmeren Lage als ihre Standesgenossen südlich der Peene. Nur auf den Staatsdomänen kamen die Bauern durch Einrichtung von neuen Heimstätten schnell vorwärts. Im übrigen wurde ihre Entwicklung eben durch die Bestimmungen gehemmt, die von den schwedisch-pommerschen Behörden 1810 erlassen worden waren. Die Eigentumsverteilung in Neu-Vorpommern blieb weit ungleichartiger als die in anderen Gebieten Pommerns.⁴² Mit anderen Worten: Die Verhältnisse hatten es so gefügt, daß das Erbe aus der Schwedenzeit in dieser Hinsicht gar nicht den Anreiz zu einer größeren Freiheit geben konnte, wie man es in Gedanken an die Verhältnisse in Schweden selbst wohl erwarten mochte.

Am meisten bedeuteten die schwedischen Traditionen noch etwas für die seefahrende Bevölkerung. Ein Preuße zur See war 1815 eine ganz ungewohnte Erscheinung, und die preußische Flagge hatte kaum ein Ansehen auf dem hohen Meer. Pommersche Seefahrer, die im Mittelmeer segelten, zogen es noch 1820 vor, und vielleicht auch später noch, zum Schutz vor Piraten die schwedische Flagge zu hissen.⁴³ Bei der Übergabe von 1815 erhielt auch Preußen eine Anzahl von Kanonenbooten, die in Schwedisch-Pommern stationiert waren. Diese wurden zum Keim einer preußischen Flotte. Sie wurde später, im Laufe des 19. Jahrhunderts, unter aktiver Mitwirkung von dazu angestellten schwedischen Offizieren ausgebaut.⁴⁴ Wenn man schon von einem schwedisch-pommerschen Erbe in

41) Scharping, S. 18 ff.; Seth, S. 444 f.

42) Fuchs, S. 252 ff.

43) Scharping, S. 39.

44) (M. Gerhardt und) W. Hubatsch, Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte. Bonn 1950. S. 356; W. Hubatsch, Eckpfeiler Europas. Probleme des Preußenlandes in geschichtlicher Sicht. Heidelberg 1953.

dem sich vergrößernden preußischen Staate sprechen will, so kann man in erster Linie dabei an die Marineentwicklung denken.

Allgemein ist also festzustellen, daß Pommern mehr für Schweden bedeutet hat als Schweden für Pommern bedeuten konnte und daß der Übergang der Provinz an Preußen, der vom sprachlichen Standpunkt aus ganz natürlich war, ziemlich schmerzlos durchgeführt wurde. Man kann auch schwerlich behaupten, daß die staatsrechtlichen Unterschiede eine tiefgreifende Verschiedenheit in der Denkweise zwischen Schwedisch-Pommern und Preußisch-Pommern geschaffen hätten. Andeutungen über eine derartige Kluft, die hier und da in der Literatur auftauchen, können kaum besonders ernst genommen werden. Ernst Moritz Arndt schreibt zum Beispiel ein wenig vage, daß die leichte nordische Gastfreiheit, die durch die schwedischen Sitten in seiner Heimatprovinz eingeführt worden war, vielleicht die frohherzigste in ganz Norddeutschland war. Er teilt ferner mit, ohne klar Stellung zu nehmen, daß die meisten seiner Landsleute mit Gegensätzen zwischen der gutmütigen Lockerheit des schwedischen Wesens, der sorglosen Ungebundenheit und individuellen Freiheit und dem korporalisch freudenlosen und fiskalisch harten preußischen Leben gerechnet haben, wie man es sich südlich der Peene vorstellte.⁴⁵ Auch kann man kein größeres Gewicht auf das Urteil eines pommerschen Historikers legen, daß es bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gedauert habe, bis die Bevölkerung von Neu-Vorpommern, vor allem die Bewohner Rügens, sich als Preußen zu fühlen begannen.⁴⁶ Im großen und ganzen wurden doch die Schweden ziemlich geschwind vergessen. Dagegen wurde rein verkehrsmäßig die Verbindung von Stralsund und Ystad durch eine Dampfschiffahrtslinie verbessert, die 1821 eröffnet wurde.⁴⁷ Sehr viel später, 1897, begann der tägliche Dampferverkehr zwischen Saßnitz und Trelleborg, der seit 1909 durch Dampffährschiffe besorgt wird.

Es könnte gewiß zu einem solchen Vortrag wie diesem gut passen, wenn man feststellen würde, daß die Beziehungen zwischen Schweden und Pommern in der Zeit zwischen 1630 und 1815 durch eine stark hervortretende wechselseitige Herzlichkeit gekennzeichnet waren und daß die staatsrechtliche Vereinigung tiefgreifende Wirkungen nach sich gezogen hätte. Eine solche begeisterte Feststellung wäre aber doch schlecht vereinbar mit der historischen Wirklichkeit. Diese war weit nüchterner, doch kann man wohl nicht leugnen, daß die Zusammenarbeit über die Sprachgrenze hinweg in der Regel gut vonstatten ging — besser als das in einem

S. 114 f.; F. Martin, G. E. Hyltén-Cavallius. In: Svenska Män och Kvinnor, Bd 3, Stockholm 1946, S. 574.

45) E. M. Arndt, Erinnerungen aus dem äußeren Leben. 2. unveränderte Aufl., Leipzig 1840. S. 15, 83.

46) Scharping, S. 39.

47) M. Wehrmann, Geschichte von Pommern. Bd 2, Gotha 1921. S. 290.

mehr nationalistisch geprägten Zeitalter der Fall gewesen wäre — und daß sowohl Schweden als auch Pommern bestimmte Vorteile aus dieser Zusammenarbeit gezogen haben.

Gemessen an diesem historischen Hintergrund, der trotz allem hauptsächlich von guten Beziehungen und gegenseitigem Austausch von Menschen, Gedanken und Waren berichtet, stimmt es wehmütig, heutzutage die Tatsache einzugestehen, daß die Entfernung zwischen Schweden und dem nunmehr abgesplitterten Pommern während der letzten Jahrzehnte größer geworden ist als je zuvor. Städte wie Stralsund, Greifswald und Stettin sind nicht mehr die natürlichen Reiseziele für schwedische Kaufleute, Wissenschaftler und Touristen. Die Pommern, die gegenwärtig in Schweden weilen, haben sich meist unter weit unfreundlicheren Motiven dorthin begeben, als es die waren, die einen Tessin, Rehnskiöld, Scheele und Cardell nach Norden trieben. Diese düsteren Tatsachen sind in unserer Gegenwart nicht zu beseitigen, doch steht es uns frei, uns ein zukünftiges Europa auszumalen, wo die Ostsee wieder ein Meer sein wird, das die Völker verbindet, und wo Schweden, Pommern und viele andere vereint sein können zu neuer konstruktiver Zusammenarbeit im Zeichen einer übernationalen Gemeinschaft.

Forschungsbericht

Walter Kuhn:

Die deutschrechtlichen Städte in Schlesien und Polen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

Erster Teil

1. Stand der Forschung

Im 19. Jh. waren sich deutsche und polnische Forscher darin einig, daß die Städte Polens in ihrer Hochform als freie Bürgergemeinden erst seit dem Beginn des 13. Jhs. entstanden sind, durch Aussetzung oder „Lokation“, einen einmaligen Gründungsakt auf Grund eines Vertrages zwischen dem Grundherrschaftsherrn und einem oder mehreren Unternehmern (Lokatoren). Damit war die Herbeiholung der Bürger, die in der ersten Zeit in der Regel Deutsche waren, von auswärts und die Ausmessung eines regelmäßigen Stadtplanes verbunden. Der markante Ausdruck dieser Neuschöpfung war die feierliche Verleihung des „deutschen Rechtes“ durch den Landesherrn, entweder in dieser allgemeinen Form oder nach dem Recht einer Musterstadt (Magdeburg, Neumarkt in Schlesien, Breslau, Kulm usw.), und die Befreiung von der polnischen Gerichtsbarkeit und den mit ihr verbundenen Belastungen. Dadurch wurde die Stadt zu einer selbständigen